

Us em Läbe vom Emil Balmer

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **7 (1944-1945)**

Heft 1-3 [i.e. 4-5]

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Us em Läbe vom Emil Balmer

Am Marchstei

(gschribe zum 50. Geburtstag, 1940).

I ha denn Hosen und Gilet no anenand gha, wo ds Ferdi-Gritli einisch amene Morge ärschtig bi üsem Hüsli düre glüffen isch.

„Du, Milu“, rüeft es zum Fänschter ufe, „chunnsch o mit cho Tubechröpfe i d'Saane-Ou abe?“

I ha scho als chlyne Pfüderi für ds Läbe gärn beeret. „Uuh allwäg, i chume — wart, i mueß nume no gschwinn . . .“

„Ja pressier“, bälferet ds Gritli, „i warte de nid es halbhundert Jah!“

Es halbhundert Jahr! Es het mi denn dunkt, das syg ja öp-pis ganz Schuderhafts, wo me sech überhoubt nid chönn vorstelle! Aber i ha das Wort nie vergässe, u mängisch syder, wen i chrank im Bett bi gläge u ds Fieber myni Backe glänzigrot gfarbt het, han i für mi sälber gseit: es halbhundert Jahr! Das erläbsch du ömel nie! Un es isch würlig fasch es Wunder, daß i hütt no da bi.

I bi ds erscht Jahr z'Schuel, wo mir Understedtler-Pursch amene Sunntig am Abe im Früehlig um en alt Linneboom um gangglet hei. Es het scho afa fyschtere, nume ds Schloß uf der Hööchi obe het no ufglüeit wie ne grüüsligi Flueh im Aberot. I weiß nimmeh, wi me däm Spil seit, wo mer gmacht hei, item, z'letscht sy mer Tüüfle oder Ängle gsi, u d'Tüüfle hei d'Ängle müesse ga fah.

„Ääääh — i bi halt ging no es Ängeli!“ plagieren i, springe hindertsi uf d'Straß use u — „iiii . . . herrjeses, herrjeses!“ brüelet d'Gärber-Frou, „jetz isch es Chinn vercharret worde!“

U fasch isch es eso gsi — bimene Haar hätt's es Ängeli us mer gäh! Es großes Rytwägeli, mit em ganze Gmeinrat druffe, isch über mi. Aber vercharret isch das Chinn doch nid gsi — es isch gly druuf ufgstanne, het göißet, wi's am Mässer wär — un isch hei gsprunge! Ds ganz Understedtli isch im Ufruehr gsi un isch um üses Hüsli um cho stah. I ha gschlotteret u gredi-use gschroue — d'Muetter het o gschlotteret, het mi abzoge — d'Gmeinrat sy cho luege. — „Wo tuet's der weh — säg, wo?“ — „I weiß es nid!“ han i ging brüelet. — „Myn Gott, myn Gott, bhüet is der lieb Himmel . . .“, het d'Großmuetter bättet! Der Dokter isch cho, het a mer umedrückt, lang lang — u het i Gottsname nüt gfunne!

„U d'Reder sy über ihn, i ha's dütlig gseh!“ het Käthi-Hanses Muetter ging bhauptet, „d'Reder sy über ihn!“ — „Es isch eifach es Wunder“, hei d'Lüt gseit. — Wäg em Chlupf han i du no es paar Tag müeßen im Bett blybe — aber wo du amene Abe ds Labhart Hanneli, mys Schuelschätzeli, zue mer isch cho u mer ganz verschüücht es Buggeeli Bachvergißmeinnicht uf ds Dachbett het gleit — da isch alles ume guet gsi!

Gar nid lang na där erschrockelige Gschicht, wo mer o wider hei Spil gmacht, bin i mit emene Velofahrer wüescht zsämeputscht. O dasmal isch mer Heil widerfahre. Die gschundnige Chnöi hei mi zwar schuderhaft gschmürzt, aber i ha's verchlemmt, u daß ds Müetti nüt dervo merk, bin i gschwinn zur Großmuetter ufe tüüßelet u ha dert längi Strümpf agleit!

Daß mi e längwyligi u gfährligi Gsichtsrose grad juschtemänt um ds letschten Exame u ds letschte Schuelfescht het bracht, das het mer richtig bis z'innerscht yne weh ta; aber vil böser isch es du um mi gstanne, wo mi im Achtzähni d'Grippe het packt. Z'ersch grad e gäje Schutz Fieber u nachhär ds Gägeteil — e Schwechi — e Närvezsämebruch — es dumpfs Ruuschen i den Ohre — keis Oug voll Schlaf meh, wuchelang! Im Früehlig druuf bi i i ds Tessin — ds Müetti isch no mit mer cho. I ha gmeint, im stille Kameliegarte vo der Signora Maria bir Chilche z'Brissago müeß i ume gsunn wärde. Die gueti Frou het mer all Abe Tee gmacht vo früsche Orangschebliemli — es het nüt gnützt — all Stunn han i ghöre schlah. Wo mi my „Tessiner-Muetter“ vo Ascona mit em Wagen isch cho reiche u mer em Langesee nah sy gfahre, han i doch all Bott vor Angscht wöllen use springe — so uwaatlig het mys chrankne Härz ta! Vil chrenker bin i us em Sunneland ume heicho.

U du dä Meiesunntig, wo-n-i ganz verstöberet dür e Bremgartewald bi glüffe! D'Sunne het warm dür ds früsche Buecheloub düre gschine — Meitschi mit Bluemechränzli i de Haar hei gjubiliert u gsunge! — Das isch nüt meh für di — du ghörsch nimmeh uf die Wält — bal bisch amene anderen Ort, so han i



Ds Geburshuus vom Emil Balmer
Us: „Zytröseli.“

zue mer sälber gseit. Ja, denn han i abgrächnet gha mit em Läbe — ha mi parat gmacht zum Stärbe . . .

„E, das besseret de scho ume“, hei d'Lüt gseit — aber i ha gwüßt, daß sie lüge derby u mer nüt meh troue. Oh, wi het mys Müetti gchummeret wäge mir — wi weh het's mer ta, wen i syner verbrieggeten Ouge ha gseh . . .

Langsam, langsam het's afa chehre. Wo-n-i ds erschtmal wider vo Ryffematt zur Dürretanne ufe ha möge loufe, da isch wider es Glüetli Läbesluscht i mer erwachet.

„Nei, jetz sturb i doch no nid gärn — Liebgott, schänk mer no es paar Jährli!“ so han i bättet, wo-n-i bim Schwarzebüehl obe über ds wyte summerlige Lann y luege. — My Wunsch het si erfüllt — i bi ume zwägcho. Aber e settigi Chrankheit cha eim chehre, u drum nihnen i syder e jede gsunne Tag für nes Gschänk vom Himmel a — u vil myggerige u wüeschte Chram, vil Gschmöis u Ghüder, wo eim süsch d'Freud am Läbe chöi verbittere, lahn i jetz linggs lige.

U jetz het's ungsinnet füzgi gschlage! I hoffe, es sygi für mi no nid ds Fürabeglüt, aber der alt Spruch seit: Fünfzig Jahr — stille stahn! Drum stahn i still am Marchstei u tuen es Rüngli verschnuppe. — Bhüetis, i gseh scho, wi ne große Bitz vo mym Läbesächerli gchehrt isch, wi der blüejig Wasem ging minderet u bal nume no sshwarzbruuni Fure da sy. Aber i wott nid chlage. I stanne still u luege zrug. — Chan i jetz öppis derfür, we imene wunderbar troumige Glanz grad no einisch ds Jugetlann dür d'Wulke düeschimmeret! —

Ryser Griti, wi mängi Stunn bin i doch i dyr warme Bachstuben inne vor em Würkbank gruppet u ha der zuegluegt bim Bachen u Garniere! Ging über der ander Sunntig han i es Zählerstückli zue der dörfe cho chouse. „Sy die guet, Griti?“ — „Sie söll guet sy — d'Sach isch drinn!“ — Ja ja, d'Sach isch drinn gsi! Du hesch der Anke u d'Eier nid gspart — bisch überhoupt es Guets gsi u hesch dyr Läbtig ging nume für anderi gsorget! Mängisch, mängisch ha di speter yglade, für einisch amene Sunntig mit mer i ds Stadttheater z'cho — i hätt der so gärn einisch öppis Schöns gönnt im Läbe. Was hesch de albe gseit? — „E ja, wen i de, so chumen i gwüß gärn einisch — aber du weisch ja wohl: we me de, so het me de . . . un isch me de, so tuet me de o nid gärn, u drum äbe — aber wi gseit, wen i, so . . .“ — U du bisch nie cho, Griti!

U no einisch steit jetz ds Müetti vor mer! — Red, red, süsch vergeit ds Bild wider! — Liebi Muetter! Nie im Läbe, u wen i hunderti wurd, chönnt i der danke für alles, wo de mer hesch ta, u für das, wo de mer bisch gsi! Aber für öppis möcht

i der hütt no danke — i ha der's nie chönne säge bi Läbzyte, warum? — I ha's ersch vil speter ygseh — nämlig, daß du für mi zunere prächtige Lehrmeischtere u zumene klare u dütlige Wägwyser bisch worde für d'Muettersprach! Ohni's vilich z'wüsse warum, hesch du üs Chinn erzoge, ds reine unverfeltschte Loupe-Dütsch z'rede. Du hesch nid möge lyde, we mer z'schöni u z'fyni Wörter bruucht hei, u du bisch buechig worde, we mer z'grob hei gredt.

„Was, Chegele — syt wenn seit me bi üs eso? Chöscht i säge mir! — Himpi, Himpi! Wo hesch jetz das umen ufgablet? Der lahm Pääggeli-Bänz isch e Himpi, aber üser Läbtig . . .“ — „E, Muetter, ds Muurer Frieda isch drum z'Bärn i de Ferie gsi, un äs seit, dert säg me Himpi.“ — „U mir säge Hünti — u jetz fertigschnätz! Los, Bueb, gang bring em Ryser Griti no ds Chuechebläch ume!“ — „I ha's scho umebrunge . . .“ — „Nid brunge, bracht, säge mir!“

Ja, so däwäg het sie-n-is i d'Hüpple gnoh! U wi wohl isch es mer speter cho, daß i scho früech i so ne strängi Sprachschuel ha müesse! No jetze, wen i mängisch nid sicher bi, wi-n-i öppis soll dräje, daß es nid öppen es „schriftligs“ Bärndütsch git, da danken i albe nume: wi hätt jetz da üsi Muetter gseit? — U vüra finnen i so der rächt Rank u ds guete Wort.

Ja, wi mängs cha doch e Muetter ihrne Chinn mitgäh uf d'Reis i ds Läben use! — I ha als Bueb nie uf ene Turm ufe dörfe gah u nie über ne Brügg dörfe loufe — es het mer ging gschwindlet. Wo mer du einisch uf Fryberg ufe sy, an es OrgeleKonzärt, chunnt du richtig die hööchi Grandfey-Brügg. I ha grännet u ha ume hei wölle. „La gseh!“ chlepft mi d'Muetter uuf, „du wosch doch nid e Höseler sy! Jetz springsch eifach drüber, luegsch nid hindertsi, nid abe u nid näbenuus — lue eifach i allem Loufe furt nume ging fescht a ds ander Ändi, de geit's sicher!“ — Un es isch würklig gange! Muetter, dy guet Rat vo dennzumal han i syder scho mängisch z'Härze gnoh, wen i vor öppis Schwärem oder Widerwärtigem bi gstanne.

* * *

Gueti Fründe hei mer nötig im Läbe — sie mache's rych u schön, un es wär nid rächt, wen i hütt, am Marchstei, nid a se tät danke. Telne begägnen i no hie u da — anderi sy scho vo mer gange . . . Euch allne, liebi Fründe — de Läbige u de Tote — gilt hütt my Dank! Es git mängisch Zyte, wo's eim dunkt, es gang alles chrumm, es syg alles gägen eim — niene gseht me ke Heiteri u kes Türli meh. De rüefen i im Geischt myne alte Fründe, wo mi no nie hei verlah — i danken a üses Bärnervolch, wo mer bis jetz ging no het d'Treui ghalte u wo für mi zumene

feschte Rüggen isch worde. Üsi Liebi u Fründschaft isch gägesytig. Äs het mer scho mängisch zeigt, daß es mer guet gsinnet isch, un i — herrjeh! wen i's so binenand gseh — imene Saal, am Schafscheid, i der Chilche oder an ere Grebt — wen i den ärnschte u heitere Gsichter nachegange, de gsunne u früsche vo de Meitschi u Bursche, de verwätterete u verchrinelete vo de Manne u Froue — da möcht i's eifach albe am liebschte grad an e Arvel näh, üses liebe, wärchige u gradanige Bärnervolch!

Ja, i däm schwääre bruunschwarze Bode ligt d'Chraft u der Saft, wo mir alli so nötig hei zum Läbe — us däm gueten u maschtige Härd schießt ging ume die früschi heitergrüeni Saat u d'Frucht, wo druffe ryft, die wird üs arme, plagete u vor der Zyt verbruuchte Stadtmönsche zum tägliche Brot!

Lang gnue ha mi jetz am Marchstei verwylet — i mueß ume wyters, vowäge d'Tage verrünne u ds Zytli louft gleitig gleitig — un es cha cho nachte, göb me dra dänkt . . .

Bi däm Hindertsi-Luege u Zruggsinne a ds Vergangene han i jetz doch der Guraasch übercho, no e Blick vüretsi z'tue. U we der Himmel o verhänt isch u sech niene e Dünnhilbi zeigt, wäge däm wott i der Glouben a ds Guete un a d'Sunne nid verlüüre. — Den andere z'lieb läbe, was eim müglig isch — es chühels Selbeli stryche uf ene seere Blätz, es Füürli azündte, da, wo d'Wermi usgangen isch — es Liechtli bringe in es fyschters Stübli, es Freudeli luege z'mache de Mitmönschen am Wäg — das soll o vürderhi my Pflicht sy — wär weiß, vilich strahlet de einisch o ne schwachen Abglanz dervo i ds eget Härzchämmerli zrugg, we's dert inne öppe sött chalt u düschter wärde . . .

Us: „Der Meie“, 1943.

NB. Vo sym Läbe brichtet der Emil Balmer no mängisch i syne Buecher, bsunders im „Zytröseli“ und im „Meie“ (Kapitel „V e r b y“). Wenn Ihr also no meh weit wüsse usem Läbe vo üsem Dichter, so nämet halt syni Buecher i d'Hand, sid so guet. G. S.

Spruch.

Vergiss dys Weh!

We's dunne im Tal wird fyschter u grau
U de nimmeh i d'Wyti mahsch gseh,
De gang uf d'Hööchi, uf lüüchtigi Grät —
Lah ne Jutzer uus! — Vergiß dys Weh!

Emil Balmer.



Der Emil Balmer vor öppe 20 Jahr.

Wie-n-i ha agfange uf Bärndütsch schrybe.

Es dunkt mi, i heig das scho mängisch erzellt un es syg absolut nid nötig, daß me das de Läser vo de „Schwyzerlüt“ no äxtra einisch tüei uslege — d’Houptsach isch nid, wie me het agfange; es chunnt o meh druf a, wie men isch wytergfahre, was me gleischtet het im Läbe u göb me mit syne Sache de Mitmönschen öppis het chönne gäh u ne het chönne hälfe — göb me dermit in es fyschters Seelestübli het gwüßt es Liechtli z’bringe u göb men es verschwallets Härz u verbitterets Gmüet wider het chönne linn mache un ufrichte.

Henu, daß der's also wüßt: es sy jetz grad schüst dryßg Jahr, daß i mys erschte Feuilleton ha gschriben — u zwar uf guetdütsch. Mit em Usbruch vom erschte Wältchrieg isch üsi schöni Landesusstellig z'Bärn über Nacht erfrore, wie ne Dahlie im erschte Froscht. Da bin i einisch amene Abe truurig dür die usgestorbeni Wunderstadt gschliche, chume zum verlassene Tanzplatz, oben am Rand vom Bremgartewald, gseh die farbige Fähndli uf em Boden ume lige — u du het's mi eifach übernoh! Ds Brieggen isch mer z'vordersch, i gange hei u schrybe myner Ydrück uf enes Blatt Papier. — „Was soll i für ne Ueberschrift mache?“, fragen i e Fründ, wo-n-ihm das Episteli ha zum Läse bracht. „E, schryb: Verhallende Klänge“, meint dä, u under däm Titel isch es du o im „Bärner Tagblatt“ erschine.

Im glyche Jahr, 1914, bin i im Dörflietheater vo der Usstellig zerschtmal ufträtte u bi ds Jahr druf Mitbegründer vom Bärner Heimatschutztheater worde. U dert, bim Spile vo de Gfeller-, vo Greyerz- u Grunderstück, isch so rächt d'Liebi zur Mundart, zur Muetterspraach, i mer geweckt worde. Vo denn ewägg han i fasch nume no Bärndütsch gschriben. U wi's öppen allne geit, wo mit der Fädere afa gschäfte: zersch chunnt ds Jugetlann dra; bi mir ds Loupestedtli, mys Müetti, d'Tante Marie, Muurers Garte, d'Sense, der Schloßwald! Wen i o my ängeri Heimat scho lang mit der Stadt vertuuschet ha, so blyben i doch fescht mit ere verwurzlet u nihme Saft u Chraft us ihrem Härd. O i myne spetere Büecher u Theaterstück bruuchen i mit Vorliebi für d'Landschaft u für d'Lüt, Nämene u Uebernäme vo Loupe, u mys „Mettiwil“ u „Senseried“ isch vüra nid wyt der-vo z'sueche.

Ds Läben isch us Zuefäll zsämegsetzt, u glückligi, sälteni Zuefäll sy's o gsi, wo mi ging wider vom herte u untüüre Stadt-Asphalt, uf abglägeni linni Fäldwägli u zu früsche Quelle gfüehrt hei.

Als langjährige Hüttewart uf Dürretanne, han i üses herrleche Voralpelann lehre gchenne — ds Ländli hinder der Egg het mer sys innerschte Gänterli ufgmacht u mi la ineluege, u so sy d'Gantrisch-Gschichtli im „Friesli“ z'Stann cho. — Wägere Brunnesach mueß i einisch zumene Bur i d'Hostatt bi Schwarzeburg. I däm schöne Hei füehrt e wackeri Muetter, d'Elisabeth Leuthold, ihres wyse Regimänt. Sie faht mer a verzelle, vo alte Zyte, vom Dürsitz (Stubete), vom Spinne, vom Söldnerwäse, vom z'Chrieg-gah — i mueß ufschrybe, nid göb i will! Wi wunderbar klar weiß die Frou doch z'prichte — ihre verdanken i „D'Glogge vo Wallere“ u dermit o der „Glückshoger.“

Vom Gantrisch gangen i übere, i ds Simmetal u chume zumene breite, subergfägte Allmihus. I zeichne's ab — es Müetti

laht si vüre u heißt mi inecho — mir dorfe zsäme u der Gottlieb uf em Ruehbedt, en alte Gemsjäger, pängglet o albeneinisch e Schnitz dry. Däne Lütli z'lose, isch e Freud un e Gnuß! Flyßig nihnen i vürderhi der Rank zum Sulzihus un uf ds Wyßebergbärgli. „Ich will-n-uch gäre hälfe es Buech schrybe“, meint ds Müetti Regez esmal u blinzlet derzue so schlimm mit syne blauen Aeugleni — i nihme's bim Wort un es paar Jahr speter isch „Sunn- u Schattsyte“ da!

I weiß nid warum — myner Eltere u Großeltere sy doch Stockbärner gsi — aber i ha eifach es Aederli vo änet em Gotthard i mer. D'Lingua dolce wird mer zur zwöite Muetterspraach, Italie u der Tessin zur zwöite Heimat. Ohni z'plagiere darf i säge, daß i o uf italiänisch cha danke — drum sy myner erschte Notize es Mischmasch vo bärndütsch u italiano! — Für ne junge unbekante Fratello mueß i e Stell sueche z'Bärn — sy Muetter e bravi Witfrou, isch mer schützlich dankbar — un us där Dankbarkeit wachst e Fründschaft für ds Läbe. D'Signora Emilia wird my Madre ticinese. I ihrem schöne alte Hus mit em große schattige Hof, loufe d'Fäde vom Popolo zsäme — sie isch ja nid vergäbe der Chumm-mer-z'Hülff u der Ängel vom Dorf. Ja, dert lehren i so rächt ds eifache, wärchige u witzige Tessinervolk kenne. — Wie chan i myr Gaschtgäbere u Fründin für alli ihri Güeti am beschte danke? Wie soll i em Tessin, wo-n-i so ganz i mys Härz gschlosse ha, der Bewys gäh vo myr ewige u treue Amicizia? I weiß was: i malen es Bild von ihm. Nid süeß u gschlacket darf es wärde, nüt da vo Mimosegschmack u Kameliefescht u Mandolinegsang! Nei, na Härd soll es schmöcke, na Schweiß — u notti o na gsunner Liebi! U die chüschtige blaue Nostranotrübel müesse inere alte Chupferblatten uftreit wärde, wo mit lüüchtigem Räbloub garniert isch! Ja, vil Farb u Sunne mueß druffe sy — u „Sunneland“ soll es heiße!

E junge Bärgründ seit mer einisch, dert wo sy Vatter deheime syg, redt sie o no dütsch — es syg im Piemont, in Italie. Das isch Wasser gsi uf my Mühli! I ha mit däm Vatter gredt u so isch der Tag cho, wo mir üsere drei dür ds Saastal hindere gwanderet sy, über e Monte-Moropaß, un abe zu de Walser. I ha dert hinder em Monte Rosa das Wiedersehe miterläbt u bi grad eischlapfs als Brueder ufgnoh worde. I alli sibe Walserdörfer bin i gange, ha d'Spraach gstudiert, Lieder, Gebät u alti Brüüch gsamlet, ha alti Holzgschir vo dert heibracht u sälbergspunnes Tuech. Der Profässer Otto vo Greyerz u der alt Pfaarer Friedli, üser Bärndütsch-Vätter, hei mer gar grüüslig a ds Härz gleit, alli die Sache z'ordne u se-n-als Buech usez'gäh. Das soll my höchsten Pflicht sy, hei sie mer gseit. Gärn will i ihre

Wunsch erfülle un es wird o für mi sälber e großi Freud sy, we einisch ds Walserbuech gschriben isch. Aber vorhär möchti no einisch übere zu üsne Stammesbrüeder, für no e letschti ryfi Garbe z'binne. Das isch vorläufig nid müglich — zersch mueß wider Fride sy.

Ja äbe — wenn hört er äch uuf, dä erschrockelig Chrieg! Wenn chunnt der Tag, wo mer wei bätte us em innerschte Härz use un em Liebegott danke für die unverdieneneti Gnad, daß er üsi Heimat vor em Böschte bewahrt het! Wie schwär drückt doch die schwarzi Wätterwann uf üs! Was isch üses Läbe mit sym Schaffen u Sträbe, mit syne Freuden u Lyde hüt no — was bedüet üses Wärkli, üsi Erfolgen u Enttüschtige i däm furchtbare große Wältunglück? Was zellt hüt no ds Schicksal vo eim Mönsch? Nüt meh — weniger wede nüt! Weniger als es Stäubli uf der Straß oder es Gresli uf der Matte! Chly, chly sy mer worde u bescheide — nüütig chöme mer is vor — u das mueß eh wede nid so sy.

Es freut mi ja, we der Dokter Schmid i de „Schwyzerlüt“ öppis vo mir wott bringe u prichte — aber stolz wurden i de nid öppe destwäge! Nei, i ghöre ging no die Wort vom Müetti, wo's mys erschte Bändli, ds „Zytröseli“ het gläse gha. — „D'Sach isch rächt“, het's im Garte hinder zue mer gseit — „aber mein jetz nid öppe, du sygisch meh wede ander!“

Emil Balmer.

* * *

Frühlig.

De Bechli nah faht's afa gruene,
Ueber Nacht het's Blettli gäh —
Ds Gärtli steit scho voller Blueme,
Verby isch Chelti jetz u Schnee!

D'Freud erwachet i de Mönsche inne,
Es zieht se furt dür Fäld u Wald —
D'Meitschi gange ga Chränzli binne,
Frühlig — Summer isch jetz bald!

So wi dussen uf der Aerde
Alles neu jetz ufersteit:
Lah's im Härz o Frühlig wärde,
Frühlig, wo niemeh vergeit!

Emil Balmer.